

Zeitschrift: Oberberger Blätter
Herausgeber: Genossenschaft Oberberg
Band: - (1969-1970)

Artikel: Vogelwelt im Gebiet von Gossau
Autor: Lüchinger, Adelrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die sich seit früher Jugend vordrängende Liebhaberei, die Kleintiere in ihren Lebensbereichen kennenzulernen, führten den Ornithologen Emil Leubler, Gossau, zu jahrelangen und unzähligen Beobachtungen und Feststellungen, die sein Interesse für die natur-schützerischen Belange förderten und zum nebenberuflichen Lebenswerk wurden.

Wer sich die einlässlichen und sauber geführten Aufzeichnungen und Kontrollen über die verschiedenen Nistbauaktionen und Exkursionsergebnisse ansieht oder die Angaben über Vogelarten und Beringung, Brutstätten und Fundorte, sodann die Gelege und angesammelten Präparate überblickt, ferner die Photos und Dias, die ungezählten Auskünfte, Mitteilungen, Vorträge und Lichtbilddarbietungen in Betracht zieht, ermißt die wirklich große, in unentwegter Hingabe während mehr als fünfzig Jahren im Dienste des Natur-, Vogel- und Pflanzenschutzes geleistete und uneigennützigte Arbeit.

Die nachstehende Zusammenstellung nennt die Vögel, die in unserem Gemeindegebiet beobachtet, aufgefunden und gepflegt, geschützt und gefüttert wurden. Der Rayon erstreckt sich somit nur über das Dorf Gossau und die nächste Umgebung, Höfe, Arnegger Witi, Höfrigwald, Rüti- und Helfenbergwald, Buchwald und Rotholz, Sommersbüel und Wilerholz, Matterwald (mit Baumschulen).

Es wird davon abgesehen, den genauen örtlichen Standort eines jeden Vogels, dessen Aussehen, Farbe und Größe, wie auch der Hinweis ob Zug-, Strich- oder Standvogel, ausführlich beizufügen. Ebenso fehlt die wissenschaftliche Bezeichnung, z. B. Haussperling (*Passer domesticus*), Amsel (*Turdus merula*) usw. Die Taschenbücher über Vogelkunde enthalten kurzgefaßte Angaben.

Vögel ums Haus,
in Garten und Hof

Wer kennt nicht die «Gassenbuben» unter den Vögeln, die *Spatzen*? Und doch ist der *Haussperling* größer als sein Namensvetter, hat einen grauen Scheitel mit schwarzer Kehle, derweil den *Feldsperling* ein weißer Halsring und zwei weiße Flügelbinden zieren. Auf dem Dachgiebel oder im Wipfel eines nahen Baumes flötet die *Amsel*, schwarzgekleidet mit gelbem Schnabel, früher ein Waldvogel, lebt sie jetzt «im Dorf». Im Winter wagt sie sich sogar ans Futterbrett und scheucht die kleineren Gespannen weg: den behäbigen, rötlich- und grünlichbraun gefiederten *Buchfinken*, die *Kohlmeise* mit schwarzem Scheitel, weißen Wangen und gelb-schwarzer Unterseite, die kleinere, aber äußerst flinke und zierliche *Blaumeise*, ja selbst dem bläulichen *Kleiber* oder *Spechtmeise*.

In Hausnähe und im Grünhag nisten *Haus- und Gartenrotschwanz*, *Rotkehlchen* (Rotbrüstli) und *Gartengrasmücke*. Der graubraune, spechtartig kletternde *Gartenbaumläufer*, der *Gimpel* oder *Dompfaff* mit leuchtend roter Kehle und die *Singdrossel* mit weißlich-gelber Unterseite sind seltenere Gäste. Ihr abwechslungsreicher, melodischer Gesang ist von eigenartiger Wirkung. Unter dem Scheunendach und in Stallnähe oder an gemauerten Hauswänden baut die *Mehlschwalbe* ihr geschlossenes, bis auf das Flugloch offene Nest, die *Rauchschwalbe* hingegen mauert auf Dachbalken, sogar in Ställen.

In Bäumen, Büschen und an Wiesen-gräben brütet das *Braunkehlchen* oder der braunkehlige Wiesenschmätzer.

Dieser muntere, zutrauliche Vogel sitzt mit Vorliebe aufrecht auf einer Staude (Kerbel, Distel). Im Flug stürzt er sich zum Fang senkrecht herab und erhebt sich wieder steil. Als Zugvogel verläßt er uns schon bei Herbstbeginn.

Ende April kehrt paarweise der *Graue Fliegenschmäpper* zurück und nistet an Spalieren, in Gartenhäuschen oder gar auf Deckeln von Nistkasten. Erstaunlich ist seine Geschicklichkeit, Fliegen in der Luft zu erhaschen.

Auch der *Girlitz*, einem wildfarbigen Kanarienvogel ähnlich, ist sehr lebhaft. Das Männchen zeigt seine Anwesenheit im Frühling durch reizende Balzflüge.

Erst anfangs Mai kommt der *Gelbspötter* oder Gartenspötter von seiner Winterreise zurück und verläßt uns schon wieder im August. Sein Nest, meist in einer Astgabel, ist sorgfältig gebaut: Gras, Bast, Würzelchen, Distelwolle, außen Birkenrinde, innen Haare, Federn und Hälmchen. Die Fähigkeit, fremde Vogelstimmen täuschend nachzuahmen (Warnrufe der Amsel, Zetern der Kohlmeise u. a.), hat dem olivgrünen Laubsänger den typischen Namen «Spötter» eingetragen.

Der dickschnabelige, im Obstgarten und Gebüsch nistende *Grünfink* bevorzugt Beeren und Sämereien. Im Winter wagt er sich in die Nähe der Futterplätze und teilt die karge Kost mit den Buchfinken.

Gut sperlinggroß, aber schlanker, mit hellgrauer und gestrichelter Oberseite, an Kopf und Rücken schwarzbraun gestreift, kehrt der *Wendehals* bei Überraschung nur den Kopf und streckt den Hals lang. Dabei zischt er wie eine Schlange. Kein Nestbauer, als Unter-

kunft sucht er fertige Höhlen, wo seine Jungen bleiben, bis sie flugfähig sind. In Mauernischen und unter Dachsparren baut der *Mauersegler* oder Spire aus Federn und Halmen mit seinem klebrigen Speichel ein Nest, das eine flache Mulde bildet. Im Flug erhaschte Insekten und kleine Käfer sind seine ausschließliche Nahrung. Bei anhaltendem Regenwetter geraten vorab die Jungvögel, wie auch die der Schwalben, wegen Futtermangel in Not. Wegen der langen, säbelförmigen Flügel ist die «Turmschwalbe» eine schnelle und ausdauernde Fliegerin. Als weitreisender Zugvogel kehrt sie ab und zu zur alten Brutstelle zurück (Ringkontrolle).

Seltsamerweise wohnt auch die *Schleiereule* in der Nähe der menschlichen Behausungen. Zwar tönt ihr Rufen wie ein halb kreischendes, lautes Schnarchen. Dafür sind der auffällig herzförmige Gesichtsschleier und das weiche, seidenglänzende Gefieder von eigenartiger Schönheit. Kein Nest bauend, legt diese Eule die Eier kurzweg in alten Gebäuden und auf Dachböden in eine möglichst dunkle Ecke. Als Nachtraubvogel ist die Schleiereule eine gewandte Mäusevertilgerin.

Zuweilen durchflitzt die weiß-schwarze, langgeschwänzte «diebische» *Elster* den Baumgarten und verschmäht auch junge Vogelbruten nicht. Der *Kirschkernelbeißer*, unser größter Finkenvogel, mit dickem Schnabel und kurzem Schwanz, nährt sich von Sämereien, Buchnüssen, Baumknospen, Käfern und Raupen. Seine Lieblingsspeise sind Kirschen. Zwar läßt er das süße Fleisch der reifen Früchte auf den Boden fallen und beißt mühelos die Kirschsteine auf, um zu den Kernen zu gelangen.

Auf Wiesen und Feldern.

Noch liegt im Februar oder März der letzte Schnee, oder Flocken wirbeln wild übers Land und decken die wenigen apert Bodenstellen wieder zu. Schon kehren die ersten Zugvögel aus wärmeren Ländern zurück. Die *Feldlerche* und die seltene *Haubenlerche*, der amselgroße, metallischgrün schillernde, unterseits weißgetüpfelte *Star*, suchen nach Futterplätzen unter Bäumen und bei Misthaufen (Düngstellen). Im Feldgehölz siedelt sich im April der *Distelfink* oder Stiglitz wieder an (gelbe Flügelbinde, rot-weiß-schwarzer Kopf). Auf dem Boden, zwischen Grashalmen und Moos baut der olivbräunliche *Wiesenpieper*, wie andere Kleinsingvögel, sein feingepolstertes Nest.

In blühenden Wiesen, Raps- und Kleeefeldern lebt die olivbraun gefärbte, längsgefleckte *Wiesenralle* (Wachtelkönig). Dieser Zugvogel kehrt oft erst in der zweiten Maihälfte aus Afrika zurück. Als Nest dient eine flache, mit Halmen ausgekleidete Erdmulde. Der sehr versteckt im Grase lebende, auf der Flucht nicht fliegende, sondern wegrennende Vogel ist fast nie zu sehen. Hingegen ist seine Stimme, ein eigentümliches Knarren, auch nachts zu hören.

Die amselgroße, kurzschwänzige, graubraun gestreifte und gefleckte *Wachtel* ist der kleinste europäische Hühnervogel und überwintert in Nord- bis Äquatorialafrika. Sie ernährt sich von Unkrautsämereien, grünen Pflanzentrieben und Insekten. Berühmt ist der Wachtelschlag, den die um ihr Brutrevier kämpfenden Hähne fleißig hören lassen.



Kohlmeise
(siehe Seite 3)



Rotkehlchen
(siehe Seite 3)



Kirschkernbeißer
(siehe Seite 4)



Distelfink
(siehe Seite 4)

Hierorts selten gesehen, aber doch festgestellt, bewohnt der *Wiedehopf* Wald- ränder, Viehtriften und Wiesen mit feuchtem Untergrund. Am liebsten nistet er in hohlen Bäumen und nährt sich von Insekten und deren Larven, wie auch von Engerlingen, Maulwurfsgrillen und Käfern, die er mit seinem langen, gebogenen Schnabel hervorstochert. Der an den Flügeln, Rücken und am Schwanz weißschwarz gebänderte Vogel trägt auf dem Kopf ein aufrechtbares Federfächer und ist in seinem ganzen Gebahren eine merkwürdige Erscheinung.

Gebüsch, Hecken und Unterholz

bieten Wohnstätten und Unterschlupf für die grauweiße, an den rostbraunen Flügeln erkenntliche *Dorngrasmücke*, wie auch für die schwarz- oder rotbraun bekappte *Mönchsgrasmücke*. Als Stand- und Strichvogel lebt hier einer der kleinsten Vögel unserer Gegend: der *Zaunkönig*. Sein fast kugelförmiges Nest, meist aus Moos oder Farnkraut mit seitlichem Einschlußfloch ist nicht leicht zu finden. Die finkengroße, an Kopf und Unterseite leuchtend gelbe *Goldammer* bewohnt vor allem Gegenden des Getreidebaues, aber auch Wald- ränder, Feldgehölz und Hecken, meidet hingegen Hochwälder und Röhricht. Die *Grauammer*, etwas größer und dunkel gestreift, hüpf- und fliegt schwerfällig und sitzt lange ruhig auf der Spitze eines Baumes oder Pfahles. Vereinzelt ist sie auch in Alpentälern anzutreffen. Ein bekannter Wintergast ist die kastanienbraune, auf der Unterseite getupfelte *Wacholderdrossel*. Sie nistet gerne kolonieweise (Geselligkeitstrieb). Ihr Gesang ist ein munteres

Geplauder, den sie meistens im Fliegen hören läßt. Beeren sind ihre Lieblingsnahrung. Die an Kopf und Unterseite graue, an Rücken und Flügeln braungestreifte *Heckenbraunelle* liebt Nadelwälder, siedelt sich aber auch in Gärten und Hecken an. Sie nistet in Büschen und Reisighaufen. Ihre Nahrung sind Insekten und Sämereien. Sie hülst die Samen aber nicht wie ein Körnerfresser, sondern verschluckt sie ganz. Für Mohnsamen hat sie eine besondere Vorliebe. Ende März durchsucht der zurückkehrende *Weidenlaubsänger* die frühblühenden Weiden nach Insekten und deren Raupen. Er lebt meist in den Zweigen und Büschen eines kleinen Reviers, aus dem er andere seiner Art verjagt. Als Verkünder des Frühlings und als einer der wenigen Herbstsänger hört man ihn gerne.

In lichten Wäldern

in baumlosen Moor- und Wiesengebieten erfreut der taubengroße, langschwänzige und kurzflügelige, als eigentlicher Frühlingsvogel erwartete *Kuckuck* mit seinem jedermann bekannten Ruf. Der *Eichelhäher* mit auffällig schwarz-weiß-blau gebänderten Flügeldeckfedern vermag mit seinem «ätsch» andere Tierstimmen täuschend nachzuahmen. Zur kalten Winterszeit hört man das Krächzen der *Rabenkrähe*, die nicht wählerisch, alles als Nahrung nimmt. Der kleine und der große *Buntspecht*, erkenntlich an den schwarzweiß gebänderten Flügeln, das Männchen mit rotem Scheitel, der *Grauspecht* und der auf Ober- und Unterseite hell- bis dunkelgrün gefiederte *Grünspecht* sowie der nur mit rotem Hinterkopf gezielte *Schwarzspecht* le-

ben vorwiegend von Ameisen, Käfern, Insekten, Larven und Raupen, nehmen aber auch mit Tannensamen, Beeren und kleinen Nüssen vorlieb. Der Flug der Spechte ist unruhig und in flachen Bogenlinien, als Nistorte wählen sie sich Baumstämme mit natürlichen Höhlen aus oder zimmern selber Höhlen in weichem oder morschem Holz von Bäumen. Zwar zu den Singvögeln gehörend, verrät der in einem abgebo- genen Haken endende Schnabel aller hier heimischen *Würger* einen ungewöh- nlich starken Fang- und Futtertrieb nach Insekten und kleineren Wirbeltie- ren. Sowohl der *rotrückige* wie der *Rotkopf-* und der *Raub-Würger* sind äußerst fleißige Jäger und speißen ihre nicht sofort verzehrte Beute auf Dornen auf. In alten Krähen- und Elstern- nestern, in Mauerlöchern und auf Fels- bändern brütet der *Turmfalke*, ein sehr gewandter Taggreifvogel und Mäuse- fänger. Auch der *Steinkauz* bewohnt alle Örtlichkeiten, die ihm zusagende Nistgelegenheiten bieten. Nach Würger- art sitzt diese kleine Eule auf einer Warte und lauert auf Beute (auch Klein- vögel). Ihr Nachruf «kuwit» wird vom Volk oft als «komm mit» gedeutet (To- tenvogel). Der *Waldkauz*, ebenfalls ein ausgesprochener Nachtvogel, nistet vor- wiegend in hohlen Bäumen und alten Horsten. Er ist fast nur Standvogel, der höchstens im Winter etwas streicht, sonst zäh an seiner Heimat festhält. Wie der Bussard ernährt er sich haupt- sächlich von Mäusen, in Maikäferjah- ren vertilgt er unglaubliche Mengen dieses Schädlings. Ein Stand- und Strichvogel, der oft über- sehen wird, ist der drosselgroße *Sper- lingskauz*. Diese kleinste Eule mit

bräunlicher Oberseite und weißen Tropfenflecken fliegt bei Tag und in der Dämmerung. Sie greift außer Mäusen und Insekten selbst Kleinvögel und Fledermäuse an. Ein gepflegter Sperlingkauz hat tags vor der Freilassung fünf Hausmäuse und verletzte Vögel verspeist.

Ein rindenfarbiges Gefieder kennzeichnet die schnell und lautlos fliegende *Nachtschwalbe*, auch Ziegenmelker genannt. Auch dieser Vogel baut kein eigentliches Nest, sondern legt die Eier auf das Moos, ins Gestrüpp oder in einen dünnen Grasbüschel. Bei Tag sitzt die Nachtschwalbe schlafend längs auf einem dicken Ast und fliegt erst abends flatternd umher, um Nachtschmetterlinge, Käfer und andere Insekten zu haschen. Das Flügelklatschen und eigenartige Schnurren dieses Vogels hat etwas Gespenstisches an sich.

Als kräftigste Gesellen durchspähen Wald und Heide der taubengroße, Kleinvögel im Flug erhaschende *Sperber* und der nicht weniger jagdgierige *Habicht*, der sich sogar in die Nähe des Hühnerhofes wagt. Der *Mäusebussard* ist der größte Greifvogel der Gegend (bis 1,25 m Flügelspannweite) und kreist gerne über Wiesen und Feldern. Sein Flugbild ist kenntlich an den breiten Flügeln und dem kurzen abgerundeten Schwanz. Wie der Name sagt, bilden Mäuse seine Hauptnahrung und wird durch deren Vertilgung dem Landwirt sehr nützlich. Im Flug nimmt er sogar dem Falken seine Beute ab.

Im dichten Wald

lebt ein Großteil unserer Vögel. Sie zu sehen oder ihrem Gesang zu lauschen ist nicht immer leicht. Wer ein Früh-

konzert genießen will, muß zeitig aufstehen, Geduld zum Warten haben, scharfe Augen und ein feines Gehör besitzen.

In der Nacht singen: Eulen und Sumpfrohrsänger, Heidelerche, Nachtigall und Drosselrohrsänger.

1½ Stunden vor Sonnenaufgang beginnen mit ihrem Gesang: Amsel, Braunkehlchen, Hausrotschwanz, Gartenrotschwanz, Singdrossel, Wachtel, Feldlerche, Teichrohrsänger.

1 Stunde vor Sonnenaufgang singen: Buchfink, Gartengrasmücke, Kohlmeise, Mönchsgrasmücke, Rotkehlchen, Trauerfliegenschnäpper (Pirol).

Eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang lassen ihr Lied ertönen: Baumpieper, Fittislaubvogel, Blaumeise, Gartenbaumläufer, Heckenbraunelle, Mauersegler, Goldammer, Nonnenmeise, Zaunkönig, Weidenlaubvogel, Grauer Fliegenschnäpper.

Bevor die Sonne sich am Horizont zeigt: Bachstelze, Distelfink, Girlitz, Star, Grünfink und Spechte.

Starker Wind, Regen und Kälte verlangsamen, laue Nächte und Helligkeit hingegen beschleunigen den Gesangsbeginn.

Gewisse Vögel sind auch Spötter, indem sie Stimmen anderer Vögel nachahmen. Eine gute Kenntnis der Vogelstimmen erleichtert das Beobachten außerordentlich. Gesang, Lockruf und Warnruf sind bei der Bestimmung einer Art oft von größter Bedeutung. Einige Beispiele:

Amsel:

Gesang: getragen, wohlklingend, flötend

Lockruf: srih — tak tak tak

Warnruf: gix gix gix tschuk tschuk.

Buchfink:

Gs.: tsi tsi tsi — till till till-tiwizia

Lr.: pink pink

Wr.: jüp, jüp.

Singdrossel:

Gs.: didüe didüe didiä — drridi
duiduidui

Lr.: tak tak

Wr.: zip.

Star:

Gs.: leise schwatzend, pfeifend

Lr.: sieh sieh

Wr.: tschuk tschuk.

Rotkehlchen:

Gs.: silbrig perlendes, kurzes Liedchen
(singt noch abends spät, wenn die
meisten andern Sänger schon
schweigen)

Lr.: tsieh

Wr.: tigg tigg tigg.

Kohlmeise:

Gs.: zizi däh-zizi däh (d'Zit isch da)

Lr.: pink pink

Wr.:

Girlitz:

Gs.: ziziziri-zwisi

Lr.: tirrililitt

Wr.: zwiet.

Kuckuck:

Gs.:

Lr.: guggu, auch gugguggu

Wr.: giugiugiu.

Fittislaubsänger:

Gs.: zizizi — dödödö — didadiu

Lr.: wied-wied

Wr.:



Wacholderdrossel
(siehe Seite 7)



Eichelhäher
(siehe Seite 7)



Waldohreule
(siehe Seite 11)



Tannenmeise
(siehe Seite 11)

Gartenspötter:

Gs.: abwechslungsreich, flötend, auch Nachahmung anderer Vogelstimmen

Lr.: dideried

Wr.: teck teck

Grünspecht:

Lr.: wiehernd, gjüggjü.

Ringeltaube:

Stimme: chu-chuuhchuh.

Steinkauz:

weiches guuk, scharfes kiff-kiff kuwitt.

Im Laub- und Mischwald

An den schwankenden Zweigen der Erlen und Birken klettert geschickt der *Erlenzeisig*. Er ist kleiner als der Buchfink, gelbgrün mit schwarzem Scheitel und Kehlfleck. Seine Nahrung sind Nadelholz-, Erlen-, Birken- und Unkrautsamen. Der leise zwitschernde Gesang gleicht einer Zusammensetzung verschiedener Locktöne. Der *Baumpieper* bevorzugt trockene Lichtungen. Sein Nest liegt gut versteckt auf dem Erdboden, in Grasbüscheln, Ginsterstauden und ist schwer aufzufinden. Dieser, am dunkelgetropften Kropfband erkennliche Vogel geht schrittweise, schier langsam und bedächtig. Sein angenehmer Gesang endet meist mit einem jubelnden «ziaziazia». Als gewandter, wenig scheuer Vogel flattert der *Fitis-Laubsänger* behend von Zweig zu Zweig. Sein flötendes, abfallendes Lied hat etwas schwermütigen Klang. In reinen Buchenwäldungen nistet auf dem Boden der *Waldlaubsänger* (schwefelgelbe Kehle). Sein Nest ist der Umgebung gut angepaßt und daher schwer aufzu-

finden, würde es der ab- und auffliegende Vogel nicht selbst verraten. Es besteht aus Laub, Moos und Halmen, ist oben überwölbt und hat einen seitlichen Eingang. Die *Nonnenmeise*, vielerorts auch Sumpfmeise genannt, ist erkenntlich an der schwarzen Kopfplatte und am kleinen schwarzen Kehlfleck. Ihre Nahrung sind allerlei Insekten und Samen. Was sie nicht ganz verschlucken kann, wird kohlmeiseartig unter den Füßen mit dem kräftigen Schnabel zerhämert. Im Laubwald und im Obstgarten (Nistkasten), besonders gern in der Nähe eines Wasserlaufes lebt der *Trauerfliegenschnäpper*. Das Männchen mit schwarzer Oberseite und seine braune Gespännin mit weißen Flügelflecken, sind lebhaft Vögelchen, die ihre Nahrung im Fluge erhaschen. Der Gesang ist ein fröhliches Liedchen. Als Spezialisten in der Vertilgung von Gallwespen hat ein Trauerfliegenschnäpperpaar ihren fünf Jungen an einem Tage innert fünfzehn kontrollierten Stunden je 635mal allerlei Futter zugetragen! Hoch auf Bäume, oft ins Stangenholz baut die *Ringeltaube* ein lockeres Nest aus Reisern. Auch werden alte Krähen- und Eichhörnchennester bezogen. Als Nahrung dienen Sämereien, Körner, Nüßchen, Beeren und Blätter, ferner Schnecken und Insekten. Der unterbrochene weiße Halsring und die helle Querbinde auf den Flügeln sind Merkmale, die der kleineren *Hohltaube* fehlen. Beide fluggewandte Fliegerinnen überwintern in den Wäldern Südeuropas. Die graubraun gesprenkelte, an ihren großen Federohren erkennliche *Waldohreule* brütet in alten Krähen- oder Greifvogelnestern, auf Kopfweiden, selten in Höh-

len. Als ausgezeichnete Mäusefängerin wagt sie sich selbst an Ratten. Ein interessanter «Speisezettel»: Eine zehn Tage alte Waldohreule vertilgte während vierzigstägiger Aufzucht:

47 Feldmäuse à 15 Rp.	= Fr. 7.05
3 Hausmäuse	— .45
15 Siebenschläfer, gratis	— .—
12 nackte Kaninchen	— .—
6 verletzte Vögel	— .—
anfänglich Fleisch für	2.80
zusammen Fr. 10.30 Auslagen.	

Diese einzige Waldohreule verhinderte die Nachkommenschaft von 23^{1/2}mal 360 Feldmäusen und 1^{1/2}mal 480 Hausmäusen, somit von 9180 Nagetieren.

Am Rande der Laub- und Mischwälder durchsucht die taubengroße *Waldschnepfe* mit ihrem langen Schnabel den Boden nach Würmern und Kleintieren. Rotbraun und schwarzgefleckt ist sie im Fallaub, vorzüglich getarnt, kaum zu erkennen. Beim Flug hält die Waldschnepfe ihren Schnabel (Stecher) nach unten.

Im stillen, dunkeln Tannenwald

Der kleinste Singvogel unserer Gegend und Europas ist das mit rotgelber Scheitelmitte gezierte *Sommergoldhähnchen*. Im Nadelwald (bisweilen auch in Gärten) hängt sein kugeliges Nest unter den Spitzen eines Astes oder in den Seitenzweigen hoher Tannen. Kaum glaublich, daß der kleine Flieger schon im September dem wärmeren Süden zustrebt. Das sehr ähnliche *Wintergoldhähnchen* hingegen überwintert im Götann und erfreut mit seinem trillernden Liedchen, wenn die andern Vögel bereits verstummt sind. Die *Tannenmeise* mit auffallend weißem Nackenfleck baut ihr Nest in Nistkasten, Erdlöcher

und hohle Äste. Neben Insekten und Larven verzehrt sie Tannen- und Distelsamen. Ihr Gesang ist ein einfaches «die-d» oder «tsi-si». Erkennlich am langen, abgestuften Schwanz und am schwarzweißen Gefieder, lebt die *Schwanzmeise* mehr im unterholzreichen Mischwald. Ihr niedriges Nest ist ein länglichrunder, kunstvoller Bau mit seitlichem Flugloch. Nahrung: fast nur Insekten und Spinnen. So fütterte (nach Terragraph-Zählung) ein Schwanzmeisenpaar innert 10¹/₂ Stunden ihre acht bereits flügge gewordenen Jungen 360-mal oder jeden Jungvogel 45mal. Behend und regsam wie alle Meisen, trägt die *Haubenmeise* als Besonderheit spitze, rückwärtsgerichtete Scheitelfedern (Häubchen). Sie baut das Nest in Baumlöcher, die sie vorfindet oder sich im morschen Holz alter Überstände selbst meißelt. In Fichten und Kiefern, aber auch in Gärten und Siedlungen nistet die graubraune, auf der Unterseite mit kräftigen, dunkelbraunen Flecken bepuderte *Misteldrossel*. Ihr amselartiger Gesang ist wohlklingend; der wie «därr-schnärr» tönende Lockruf führte zum Spottnamen «Schnärre». Der eher gebirgige Lagen bevorzugende *Waldbaumläufer* oder langkrallige Baumläufer stößt gegen Herbst ins Unterland und in Nadelwälder vor (Strichvogel) und lebt im Winter in Gesellschaft mit Meisen und Goldhähnchen. Ein merkwürdiger Vogel ist der in schlechten Tannzapfenjahren zur Nahrungssuche weit umher zigeunernde *Fichtenkreuzschnabel*. Manchmal auch im Winter brütend, klaubt er mit Hilfe seiner gekreuzten Schnabelspitzen die Samen unter den Zapfen hervor, indem er eine Schuppe nach der andern öffnet. Sein Nest aus

Reisern, Halmen und Flechten, zudem hoch oben auf Nadelbäumen, ist kaum aufzufinden.

Bach, Riet und Weiher

Chellen-, Oberdorf- und Erlenmühlbach, Eich- und Egelmoos sind in unserer Gemeinde für Wasser-, Schwimm- und Sumpfvogel ein engbegrenzter Lebensbereich. Die gefiederte Tierwelt ist daher nur in wenigen Arten vertreten, deren Zahl zudem durch Melioration und Industrialisierung, wie auch zufolge Wasserverunreinigung (Glatt) nicht günstig beeinflusst wird.

Im Dorfbach ist die mit dem Schwanz stets wippende weiße *Bachstelze* zu sehen, wiewohl ihr rascher Flug kein langes Beschauen ermöglicht. Sie liebt auch feuchte Wiesen und treibt sich gern bei Viehherden herum. Die eigentliche *Schafstelze*, auf der Unterseite leuchtend gelb mit blaugrauem Scheitel, ist ein typischer Durchzügler. Im April-Mai und im Herbst kann man sie oft scharenweise auf Äckern und Viehweiden feststellen. Die dunkelbraune, wegen ihres weißen Brustlatzes auffallende *Wasseramsel* holt als einziger Singvogel ihre Nahrung tauchend auf dem Bachgrund. Sie brütet in Nischen unter Wasserläufen und ernährt sich von Wasserschnellen und Flohkrebse. Seltsamerweise singt diese Amsel auch im Winter, worauf Kleinvögel reagieren und antworten. Versteckt in Sumpfwiesen und schilfreichen Wassergräben lebt vom Mai bis September das *kleine Sumpfhuhn*, erkenntlich an der weißen Strichelung und Tüpfelung auf Flügeln und Rücken. Das Nest liegt wohlgeborgen im Gewirr von Sumpfpflanzen, trockenen Schilfblättern und Gräsern.

Einander ähnlich in Lebensweise, Aussehen — und die Stimmen anderer Vögel nachahmend — sind der das Röhricht bevorzugende *Schilfrohrsänger* und der Getreide- und Rapsfelder aufsuchende *Sumpfrohrsänger*. Sein locker geflochtenes Nest ist an niederen Stauden oder Halmen aufgehängt. Sonst meist an Flüssen und Seen lebend, jagt in raschem Flug an seichten, sandigen Ufern und an kleinen Bächen der feldlerchengroße *Flußuferläufer* nach Insekten, Kaulquappen und Krebsen. Sein Nest befindet sich an hochwasserfreien Stellen und auf Kiesbänken oder in angeschwemmtem Gestrüpp, oben gut bedeckt.

Kleiner als die andern Schwalben, gräbt die auf der Unterseite schmutzigweiße, mit braunem Brustband gezeichnete *Uferschwalbe* mit Schnabel und Krallen an Lehm und Sandwänden oft meterlange und armdicke Nist- und Wohnhöhlen.

So wurde 1949 am Sandhügel an der Stadtbühlstraße eine Kolonie von 121 Paaren festgestellt. Trotz mehrmaliger Rettungsversuche sank die Zahl, zum großen Leidwesen des nimmermüden Betreuers Emil Leubler wie auch vieler Naturfreunde, rasch ab. Seit 1954 erschienen keine Sandschwalben mehr.

Die taubengroße *Uferschnepfe*, hochbeinig mit geradem Schnabel, überwintert im Mittelmeergebiet. Ihr Sommeraufenthalt ist an Seen, Teichen und in feuchten Wiesen. In ihrem Benehmen hat diese Schnepfe viel Ähnlichkeit mit dem Wasserläufer. Im Flug streckt sie Hals und Beine weit von sich. Das bis auf den weißen Stirnfleck schwarze *Bleßhuhn* siedelt sich in stehendem Gewässer und im Röhricht an. Energisch



Wasseramsel
(siehe Seite 12)



13 Kiebitz
(siehe Seite 15)



Haubentaucher
(siehe Seite 15)

verteidigt es seinen Brutraum gegen andere Arten und verhindert dadurch oft das Brüten von Enten und kleineren Schwimmvögeln.

Nur selten bekommt man den sperlinggroßen, blaugrün schillernden, auf der Unterseite rotbraunen *Eisvogel* zu sehen. Der langschnablige Zug-, Strich- und Standvogel gilt als unverträglicher Einzelgänger. Wie die Uferschwalbe baut er eine lange Röhre an Steilufern und in Lehmwänden. Außer Wasserinsekten sind ihm auch Fische willkommene Nahrung. Die *Stock-* oder *Wildente* ist wohl der bekannteste Wasservogel der Gegend. Der grün schillernde Kopf und der weiße Halsring verraten den Erpel, der in Gesellschaft braun-gesprenkelter Enten gelegentlich die Glattweiher besucht. Gegen Abend fliegen sie an ihren Standort Gübsensee zurück.

Aus Tagebüchern . . .

Die *naturschützerische Tätigkeit* während langer Jahre ergab, daß Emil Leubler die gesamte Tierwelt, vorab die Vögel der näheren und weiteren Umgebung, eingehend kennenlernte. Seine Beobachtungen, Aufzeichnungen und Kontrollen hinsichtlich der gezählten Vogelbruten waren meist nur möglich, weil er und seine Gehilfen durch das Anbringen von zweckdienlichen *Nistkästen* für viele Vögel geeignete Nist- und Brutmöglichkeiten schufen. In den Jahren 1929 bis 1960 wurden in der Gemeinde Gossau

9925 Nistgeräte angebracht und darin 10 147 Bruten, wovon 222 Doppelbruten, festgestellt. In 412 Fällen beherbergten die Nistkästen auch ungewünschte Mieter: Fleder-, Hasel- und verschiedene Waldmäuse, Siebenschläfer und Eichhörnchen, sogar Hummeln, Wespen, Hornisse und anderes Ungeziefer.

Besonders die Nachprüfung der Nistkästen und das Auffinden noch nicht flugfähiger Vögel schufen Gelegenheiten, die Nesthocker zu beringen, d. h. ihnen am Fuße einen leichten, das Gehen, Fliegen und Schwimmen nicht hindernden Aluminiumring mit eingestanzter Adresse (Vogelwarte) und Kontrollnummer anzulegen. So wurden im Gossauer Gemeindegebiet in den Jahren 1934 bis 1958 total 7323 Vögel (63 Arten) beringt, wovon einige seltene Exemplare wie *Kiebitz*, *Baum-* und *Wanderfalk*, grünfüßiges *Teichhuhn* und *Tümpfelsumpfhuhn*, *Zwergohrdommel* und *Haubentaucher*, sogar Jungschwäne.

Wo immer ein beringter Vogel auf dem

Zuge, im Winter- oder Sommerquartier von Menschen angehalten oder gefunden (leider auch gefangen und . . . verspeist wird), ist es möglich, seine Heimat zu ermitteln. In der Schweiz werden solche Ringe (0,05 g) von der Vogelwarte Sempach nur an Beringer abgegeben.

Die *Vogelberingung* verschafft *Einblick* in den Vogelzug (Wechselquartiere, Schnelligkeit der Wanderungen, eingeschlagene Zugwege) und gibt Aufschluß über die Orts-Treue der Standvögel, den Orientierungssinn, das Alter, die «Familienverhältnisse» und viele andere biologische Einzelheiten der Vögel.

Die Wanderungen der Zugvögel sind hinsichtlich Zeit, Dauer, Zugweg und Quartier arttypisch festgelegt, können aber recht verschieden sein. Die einen Arten wandern tags (Stare, Krähen, Finken usw.), andere nachts (Drosseln, Wachteln usw.). Bei einigen Arten ziehen größere Verbände gemeinsam (Stare, Schwalben, Krähen, Enten), wogegen Eisvogel, Grasmücken, Kuckuck usw. Einzelflieger sind. Diese Zugeigenschaften sind angeboren, vererbt und werden von einem Trieb beherrscht, dessen Ursachen noch nicht aufgeklärt sind. Mit dessen Erforschung beschäftigen sich besonders die Vogelwarten. Aus der von Emil Leubler geführten Statistik der kontrollierten und rückgemeldeten Vögel seien erwähnt:

Vogelart:	Beringt am:	Datum und Fundort:	km
Amsel	17. 6. 45	Deu. 45 La Rama/Cordoba	1 520
Bläßhuhn	18. 12. 39	22. 12. 39 Lago di Fondi, Italien	800
Blaumeise	19. 5. 51	15. 5. 54 Wolfhalden AR	7
Mäusebussard	17. 7. 48	19. 9. 48 Bettenweiler, Reavens	50
Rabenkrähe	29. 5. 56	27. 12. 57 Zürich 7	53
Star	19. 5. 53	15. 11. 53 Sa fi, Marokko	2 220
Star	2. 7. 51	20. 12. 51 Oulad Khelifa, Marokko	1 900
Trauerfliegenschnäpper	10. 6. 46	Aug. 48 Pulgar, Prov. Toledo	1 350
Trauerfliegenschnäpper	7. 6. 50	17. 4. 54 San Jorge Vinaroz	1 020

Selbstverständlich wurden *in Gossau* auch Vögel festgestellt, die auswärts beringt worden waren, z. B. Trauerfliegenschnäpper, Mauersegler, Grünfink, Mäusebussard, sogar zwei Störche aus Jugoslawien.

Leider . . .

ist der Vogelbestand in der Gemeinde Gossau in den letzten Jahren in bezug auf *Brutvögel* um 27 Arten ärmer geworden! Verschiedene Ursachen: Niederlegen von schützenden Waldmänteln, Rodungen zufolge des Straßenbaues und Eindohlen der Wiesenbächlein, wodurch viele Lehecken verschwinden mußten. Auch Heckenschützen, rücksichtslose chemische Baum- und Bodenbehandlung sind am Rückgang der Vogelarten mitschuldig.

Literatur und Hinweise:

Für die vorliegende Zusammenstellung wurden, neben den Aufzeichnungen und Angaben von Emil Leubler, folgende Taschenbücher benützt, die jedem Vogelfreund kurzgefaßte Hinweise vermitteln:

C. A. W. Guggisberg / Robert Hainard: Vögel der Schweiz, I und II. Verlag Hallwag, Bern.

Walter Bühler: Kennst du mich? Band 2: Unsere Vögel. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

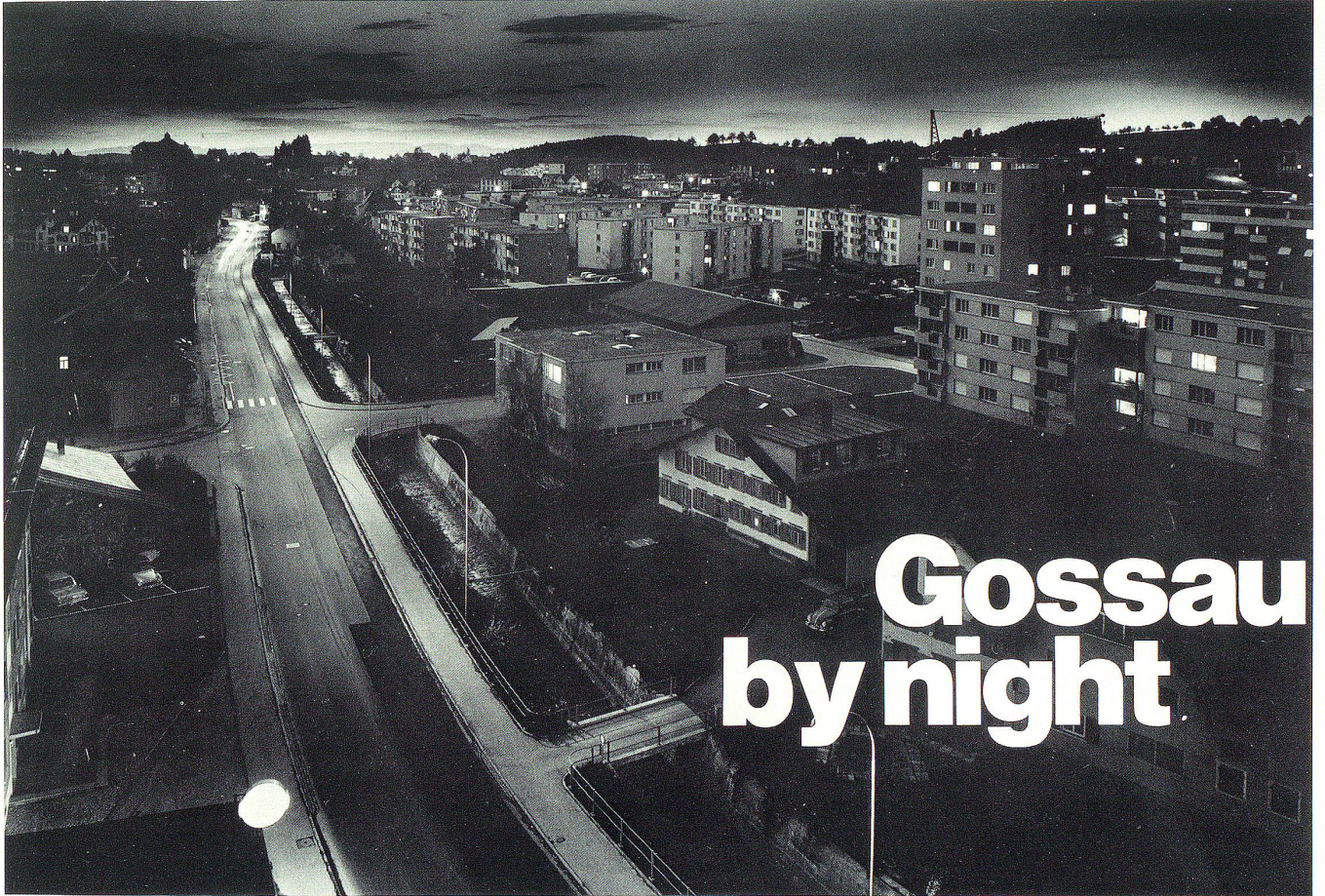
Julius Gross/Hans Wagner: Vögel, Taschenführer. Fackelträger-Verlag Schmidt-Küster, GmbH, Hannover.

Otto Fehring: Vögel Mitteleuropas: Singvögel / Raben-, Raub- und Hühnervögel / Sumpf- und Wasservögel (mit ausgezeichneten farbigen Tafeln). Heidelberg, Carl Winters Universitätsbuchhandlung.

Außerdem besteht ein kaum übersichtbares Schrifttum (Beschreibungen, Lexika, Sammlungen, Tafelwerke usw.) über Natur- und Vogelschutz. Interessenten wenden sich an Buchhandlungen und Fachleute.

Daß Emil Leubler dem Vogelschutz wirklich aus Liebe und Freude an der Natur obliegt, möge ein Abschnitt aus dem von ihm verfaßten Aufsatz «Erlebte Natur» bezeugen:

«Wer wollte sich nicht freuen, wenn mit dem erwachenden Tag eine Amsel, ein Gelbspötter von hoher Warte aus im Morgenlied dem Schöpfer dankt für Schutz und Schirm. Wer horcht nicht auf, wenn der Hausrotschwanz, der Buchfink und der Spatz Stimmprobe halten. Und erst, wenn Schwalben, Stare und Meisen den Chor ergänzen, wenn von hüben und drüben ein Jubilieren an das Ohr dringt, wird man selber bewegt — dann möchte man mitsingen, mitjublieren. Und das Auge? Das bemüht sich, die oft unsichtbaren Sänger festzustellen, was vielfach nicht gelingt. Unsere Blicke werden durch den Insektenfang und die Besorgnis um die Vogelkinder abgelenkt. Es ist bewunderungswürdig, was die kleinen Geschöpfe hierin leisten. Diese Beobachtung allein führt unwillkürlich zur Vogelliebe. Sie bildet das Gegenstück zur heutigen Fest- und Rekordsucht, kurzum zur Genußsucht. Es gilt daher, der Jugend vor allem — nicht nur im Naturschutzjahr 1970 —, die Schönheit der Wiesen und Felder, die Stille der Wälder, die Reinheit der Quellen und die ruhenden Wasser zu zeigen, um danach die Liebe zur Heimat und Scholle, die Liebe zum Schöpfer zu pflegen.»



Gossau by night

Wir sorgen dafür, daß sich in Gossau auch nachts gemütlich leben und wenn's sein muß auch arbeiten läßt.



Dorfcorporation Gossau
Technische Betriebe Säntisstraße 6
Telefon 071/85 36 33
Beratung Planung Projektierung
Bauführung Installation Verkauf
Elektrizität Gas Wasser Kanalisation
Kehrichtabfuhr Schwimmbad Sportplatz

